

Rembrandt van Rijn

Maler des Lichts
und des menschlichen Ausdrucks

Fortschritt und Ethik in der Familie

Die Rolle der Kindererziehung
in der Moderne

Die Interpretation
von Nahtoderfahrungen
in Natur- und Geisteswissenschaften



Fortschritt und Ethik



in der Familie

Die Rolle der Kindererziehung in der Moderne

VON DANIEL STRÄULI



Die letzten Jahrzehnte standen nicht nur im Zeichen des technischen Fortschritts und des daraus resultierenden sozialen Wandels; sie brachten vielen Menschen in unseren Breitengraden in vermehrtem Masse Freiheit und Lebensqualität. Viele Schranken, sowohl politischer, geographischer wie auch gesellschaftlicher Art, sind gefallen, und die Freiheit scheint heute nahezu grenzenlos. Gerade in diesem Umfeld ist es für Kinder wichtig, dass sie in geordneten Familienstrukturen aufwachsen, die ihnen Halt und Sicherheit bieten. Der Umgang mit dem kostbaren Gut der Freiheit will gelernt sein, denn Willensfreiheit hat im hohen Sinne nichts mit Unvernunft, Eigenwilligkeit, Geltungsdrang und Einzelkämpfertum zu tun.



Familiäre Strukturfindung im Wandel der Zeit

Die Struktur der Familie, ihr soziales Gefüge und ihre ethische Ausrichtung sind seit je stark vom Zeitgeist geprägt worden. Blickt man nur zweihundert Jahre in die Vergangenheit zurück, in eine Zeit, als der technische Fortschritt noch nicht existent oder erst in den Anfängen war und in weiten Teilen der Bevölkerung Entbehrung und Armut das Leben prägten, musste eine Familie froh sein, wenn sie nur über das Notwendigste verfügte. Entsprechend gab es Sorgen und Nöte, die den Menschen von damals viel abverlangten. Mit dem Fortschritt – einerseits hervorgerufen durch die Aufklärung, die Freiheit des Geistes, und andererseits begünstigt durch die industrielle Revolution und die damit einhergehenden technischen Neuerungen – kam es in der Folge auf breiter Front zu einem grundlegenden Wandel. Der aufkommende Wohlstand begann weite Teile des Mittelstandes zu erfassen. Damit, und nicht zuletzt dank der Gleichberechtigung von Mann und Frau in der Gesellschaft unserer Breitengrade – einer Errungenschaft des 20. Jahrhunderts –, wurde die Entfaltung einer differenzierteren und nach höheren Zielen orientierten Familienstruktur ermöglicht, die in den Nutzen und Genuss dieses Wohlstandes kommt und die im Gegensatz zu den Familien von damals sozial abgesichert ist.

Diese Wandlung zur »modernen« Familienstruktur ist ein fortlaufender Prozess, denn der rasante Fortschritt und die fortwährenden Veränderungen des Umfelds wirken nachhaltig auf die Strukturfindung der modernen Familie ein. Diesem Beitrag liegen die Gedanken und Erfahrungen erziehender Eltern einer Grossfamilie zugrunde; thematisch widmet er sich der Erziehung von Kindern bis zum Alter von etwa 13 Jahren, sind doch die Ansprüche an Bildung und Erziehung in dieser Zeitspanne der Kindesentwicklung ständig gewachsen. Dazu ein Beispiel: Kaum ist im täglichen Familienleben der Jungmannschaft das Einmaleins der Sozialkompetenz vor Augen geführt worden, steht bereits die nächste Aufgabe vor der Tür: das Vermitteln von Medienkompetenz, denn Medien wie der Fernseher, der Computer, die Spielkonsole (Gameboy) oder das Mobiltelefon prägen den Alltag der Familie. Auch das Angebot bestehender Medien wird stets ausgebaut, was beispielsweise beim

Disziplin und Verantwortung

Dieses Tugendpaar erlebt in der Moderne – im Alltag, geprägt durch Zeitnot und Hektik – eine Renaissance. Besonders in der Grossfamilie ist ein angenehmes Zusammensein nur dann möglich, wenn Kinder lernen, bestimmte Gegebenheiten zu akzeptieren, sich an gewisse Regeln zu halten, Pflichten zu übernehmen, sich für die eigenen Ziele einzusetzen, aber auch die Ziele und Vorstellungen anderer zu respektieren.

Kinder übernehmen gerne Verantwortung und sind beispielsweise stolz, wenn sie im Mannschaftssport gefordert werden und Verantwortung übernehmen sollen oder einem Geschwister beim Baden behilflich sein dürfen.

Fernsehen deutlich erkennbar ist; noch eine Generation zuvor gab es beispielsweise nur eine einstündige Kindersendung pro Tag, während heute das Satellitenfernsehen für die Jungmannschaft eine ganze Reihe von altersabgestuften Kinderkanälen bietet, die von morgens bis abends Unterhaltung ermöglichen. Grundsätzlich stellt man fest: Je interessanter, spannender und alltags-eingreifender diese Informations- und Unterhaltungsmedien werden, desto mehr Einfluss ist seitens der Eltern notwendig, um die Medienkompetenz zu fördern und einzuüben. Es braucht ein grosses Mass an Gespür und Sensibilität, um den Kindern ein auf sie zugeschnittenes und altersgerechtes Werteverständnis nahe zu bringen, damit Regeln aufgestellt werden können und auf diese Weise die Medienkompetenz eingespielt werden kann. In dem Zusammenhang stellen sich auch ethische Fragen, die in der Familie diskutiert werden sollten.



Lebensabschnitte von grosser Bedeutung

Trotz des erwähnten Strukturwandels zur sozialen Sicherheit hin ist bis heute das Angehen anspruchsvoller Herausforderungen und Probleme geblieben – dies zeigt auch sehr eindrücklich die umfassend verfügbare Literatur über die Erziehung von Kindern in der Moderne. Das *Informationszeitalter*, die neue Zeit der geistigen Freiheit und des technischen Fortschritts, eröffnet den jungen Menschen ganz neue Möglichkeiten der Persönlichkeitsentfaltung, was letztlich eine wichtige Vorbereitung für das spätere Leben ist. Daher ist es nötig, sich zu fragen, auf welche ethische Grundlage die in der Familie gepflegten Wertvorstellungen gestellt werden sollen. Gilt es doch zu ergründen, wo die Risiken des beschriebenen Strukturwandels liegen.

Um diesen Gedanken weiter ausbauen zu können, ist es hilfreich, den allgemeinen Werdegang des Menschen genauer zu betrachten; dabei kann das Leben in wichtige Abschnitte eingeteilt werden: Geht es um die Kindheit, die Jugend, die Zeit der ersten Lehr- und Wanderjahre, so sprechen wir von der »Anfangszeit des Lebens«. Das Berufsleben, die Partnerschaft, das Übernehmen von Verantwortung

für eine Familie, und heute nicht weniger wichtig: das Verbringen von Freizeit im sozialen Umfeld der Familie, könnte als die »Mitte des Lebens« bezeichnet werden. Dann wäre das Geniessen des fortschreitenden Ruhestandes, das Bewältigen des Alters jene Zeit, wenn die Uhr langsam abläuft und man vom nahenden »Ende des Lebens« sprechen darf.

Die »Mitte des Lebens« als Wegweiser für die Erarbeitung eines Wertekompasses

Beginnen wir mit der »Mitte des Lebens«, damit später der »Anfang« besser beurteilt werden kann. Stellen wir uns als Orientierungshilfe das *Gewissen* als den Wächter unserer Seele vor; es ist eine verlässliche Instanz, die in einem das Recht schaffene, die Ehrlichkeit und Redlichkeit fördern will. Das Gewissen könnte einem, generell formuliert, folgende Empfehlung geben:

Man würde sich wünschen, dass in der Mitte des Lebens die Position gefestigt wird und man sich schon auf dem Weg der Klärung befindet. Die meisten grossen Stürme des Lebens sollten an einem vorübergegangen sein. Es ist auch die Zeit, wo man womöglich mit bleibenden Schäden, Sorgen oder Problemen

fertig werden muss und man diese Probleme, wenn sie an einem haften geblieben sind, bejaht. So sollte in der Mitte des Lebens ein Reifeprozess stattfinden. Man fängt an, klarer zu sehen, und urteilt besonnener – geht also dieser Reife entgegen. Wie dies erreicht werden kann, ist von verschiedenen Umständen abhängig: dem familiären Umfeld, der persönlichen Veranlagung und letztlich auch der Intelligenz und der sozialen Kompetenz. Es spielen also verschiedene Faktoren mit eine Rolle.

Ingeordneten familiären Verhältnissen – das können heute durchaus auch sogenannte Patchwork-Familien sein – ist es den Eltern ein grosses Anliegen, mit den Kindern zusammen möglichst ein *optimales Werteverständnis* zu erarbeiten und zu pflegen, denn es müssen Regeln vorgelebt und Normen erklärt werden. Ist es einer Familie im Weiteren wichtig, die ethischen Wertvorstellungen mit den Grundsätzen des christlichen Glaubens in Verbindung zu bringen, dann erhält die Instanz des Gewissens als Wächter der Seele eine besondere Stellung. Fahren wir daher mit diesen Ratschlägen weiter:

In der Mitte des Lebens Fuss zu fassen, heisst zudem: nicht wankelmütig sein, wissen, wohin man gehört, wissen, was Recht und Unrecht ist. Das innere Leben soll gefestigt sein und mit dem Äusseren im Menschen übereinstimmen. Jene Menschen, die dazu im Glauben die Kraft suchen, müssen sich über das einig werden, was der Urheber der Schöpfung von ihnen erwartet.

Das Formulieren von hohen Lebenszielen ist sehr anspruchsvoll – ihre Umsetzung im Alltag wird für die Familie zur noch grösseren Herausforderung. Wer beispielsweise sein Kind in dieser Beziehung fördern will, sollte das



Mitgefühl und Hilfsbereitschaft

Menschen, die sich in der Kunst der Empathie und der Hilfsbereitschaft geübt haben, sind andern voraus. Dies gilt nicht nur für die familiären und freundschaftlichen Beziehungen, sondern auch für das Miteinander im Beruf. Wer Mitgefühl zeigt und hilfsbereit ist, respektiert die Gefühle des andern und achtet darauf, sie nicht zu verletzen. Bereits im frühen Kindesalter können das Mitgefühl und die Hilfsbereitschaft mit den Geschwistern eingeübt werden. Heute gilt nicht mehr die althergebrachte Meinung, dass ein Kind es nie lernen werde und daher aller Aufwand unnützlich sei. Fachleute raten heute den Eltern: Defizite sollen so früh wie möglich angegangen werden. Man dürfe auf keinen Fall damit zuwarten. In kleinen Schritten komme man zum Ziel, und jedem Schritt nach vorne gebühre eine Belohnung.

vorteilhafterweise bereits in frühen Jahren tun, dabei Vorbild sein und Rituale pflegen, die es daran bindet. Was den Glauben betrifft, stellen sich sehr viele Eltern früher oder später die Frage, ob die Kinder religiös erzogen werden sollen. Die Ausführungen zweier Fachleute, Dr. med. Heike Kovács und Birgit Kaltenthaler, legen nahe, dass man Kinder jedoch nur dann religiös erziehen könne, wenn man es selbst auch ist. Sonst fehle die wichtige Vorbildfunktion der Eltern, die Glaubwürdigkeit, welche eine grundlegende Voraussetzung dafür sei, einem Kind den Glauben nahe zu bringen:

»Religion wirkt schnell leer, wenn der Pfarrer von Achtung vor den Menschen spricht, sie gegenüber Kindern aber nicht an den Tag legt. Oder wenn Eltern zwar auf die Einhaltung der christlichen Feiertage bestehen, ihre Kinder [...] auch zum täglichen Beten anhalten, sich selbst aber nur an ganz wenige der Zehn Gebote halten.«

Die Grenzen des Machbaren optimieren

Sich mit dem Glauben in der Familie auseinander zu setzen, ist schwierig, denn die Kinder von heute wollen genaue Erklärungen. Doch

liegt gerade heutigentags im Glauben ein hohes Potenzial, beispielsweise wenn mit dem Gewissen gearbeitet wird. So fließen ethische Grundsätze in die Wertevermittlung mit ein. Und es wäre für die Eltern wohl das höchste Glück, wenn Kinder im Schutze der Familie Kindheit, Jugend- und Wanderjahre durchleben dürfen; die Aufgaben erfolgreich meistern und von grossen Gefahren und Versuchungen, die hätten eintreten können, weggeführt werden; wenn sie eine tiefe Beziehung zu dem Wächter ihrer Seele, dem Gewissen, aufbauen können. Da aber jedes Kind spezifisch seinen Charakter, seine Eigenheiten, sein geistiges Wissen mitbringt, bedeutet es für beide Elternteile viel Arbeit, um nur schon alleine nach diesen Zielen zu streben. Des Weiteren spielen das familiäre und das gesellschaftliche Umfeld mit. Es setzt meist die Grenzen des Machbaren und bestimmt die vorhandenen Möglichkeiten, auf welche Weise der Lebensweg optimiert werden könnte. Es braucht viel Geduld, Durchhaltenwillen und Einfühlungsvermögen, die vor allem Erzieher und Lehrkräfte aufwenden müssen, um das Kind beim Beschreiten seines Lebenswegs

Selbstvertrauen und Mut

Kinder, die reichlich Selbstvertrauen und Mut haben, wirken ausgeglichener. Sie sehen ihre Stärken genauso realistisch wie ihre Schwächen. Sie sind nicht überängstlich, verzagt oder überkritisch, auch nicht hochsensibel, euphorisch oder selbstbezogen. Wer reichlich Selbstvertrauen hat, ist sich selbst und andern gegenüber ehrlich.

Erzieher haben auf dieses Tugendpaar einen grossen Einfluss, denn Kinder können in dieser Beziehung sehr gut geschult werden. Eltern haben es beispielsweise in der Hand, beim Erzählen von Geschichten den Kindern das Gefühl zu geben, dass sie ihnen immer einen Schritt voraus sind, gewissermassen mehr wissen als der Erzählende. Sie fühlen sich dann im Selbstvertrauen gestärkt und greifen aktiv ins Geschehen ein.



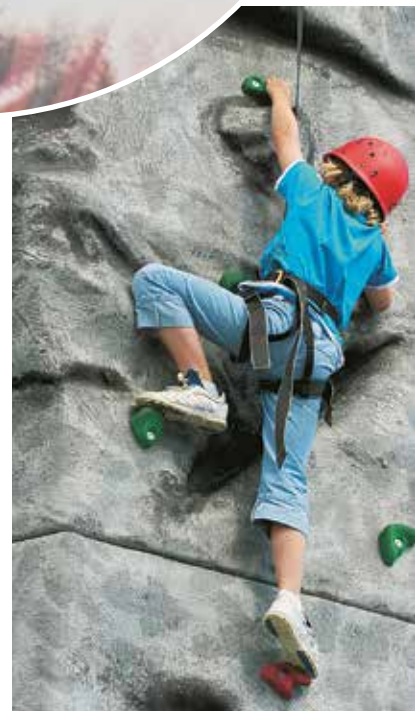
zu begleiten und ihm dabei dienlich zu sein. Im Besonderen gilt dies bei Kindern, die einen stets in Beschlag nehmen und sehr anspruchsvoll sind. Erschwerend kommt hinzu, dass man einen Faktor meist gegen sich hat: die Zeit, denn das Beschreiten des optimal scheinenden Weges braucht je nach Kind sehr viel Geduld und eben Zeit.

Hektik im Alltag als Spiegelbild des Zeitgeistes

Für die moderne Familie ist es eine der schwierigsten Aufgaben, mit dem heutigen Zeitgeist, der Hektik, dem Leistungsdruck, umgehen zu können. Dieses Problem beginnt schon im frühen Schulalter. Betrachtet man den Tagesablauf der Unterstufenschüler, so fällt auf, dass diese Sprösslinge vom Augenblick des Aufstehens bis zum Zubettgehen ein ansehnliches Arbeitspensum meistern müssen. Schauen wir uns den Tagesablauf eines 10-jährigen Knaben etwas genauer an: Um 7.15 Uhr Tagwache, kurz darauf Frühstück, anschliessend stehen in der Schule Mathematik, Lesen und Aufsatzschreiben auf dem Programm. Dann Mittagessen und in der Mittagspause eine halbe Stunde Freizeit, die zum Spielen genützt wird. Am Nachmittag steht eine Projektarbeit an, und im Sport gilt



es, in 30 Minuten möglichst viele Punkte im Postenlauf zu sammeln. Nach Hause geht es eine Stunde früher als sonst, die nun zur Beschäftigung mit dem Gameboy genützt wird – ein nervenkitzelndes Pokémon-Spiel ist zu bestreiten. Gleichzeitig läuft der Computer, denn auf dem Internet muss die Strategie für das Gameboy-Spiel erkundet werden. Doch schon ruft wieder die Pflicht – die Hausaufgaben wollen auch erledigt sein. Anschliessend wird gezeichnet und gebastelt, da die Mutter in





Engagement und Motivation

Fachleute sind der Meinung, dass für das Lernen, für die Förderung von Talenten nebst der Intelligenz, dem Intellekt, auch die Motivation eine entscheidende Rolle spielt. Wer mit grossem Interesse und Engagement, aus eigenem Antrieb heraus, lernt, arbeitet und handelt, hat gute Voraussetzungen, um das Leben erfolgreich zu meistern.

Für die Eltern heisst dies vielfach: Man ist »Animator« und »Motivator« zugleich, denn gerade bei den Jungs ist die Motivation nicht immer die Triebfeder ersten Ranges.

der Zwischenzeit den Gameboy weggeschlossen hat. Mittlerweile ist ein Spielkamerad eingetroffen, und nachdem die beiden eine Stunde draussen gespielt haben, ist um 18.00 Uhr 'Entspannungszeit' vor dem Fernseher angesagt. Auf dem Programm steht eine neue japanische Comicserie, die die Eltern anlässlich eines Kontrollgangs nachdenklich stimmt. Als wäre der Alltag nicht hektisch genug, dröhnt und kracht es aus dem Fernseher. Gestresst läuft der 10-Jährige zur Toilette, vergisst dort das Licht zu löschen und den Wasserhahn abzustellen. Auf die Bitte der Eltern hin, das Vergessene nachzuholen, antwortet er trocken: »Keine Zeit, sonst verpasse ich etwas.« Das ist des Guten zu viel, und die Eltern müssen eingreifen und schalten das Fernsehgerät ab. So wird es danach ruhiger im Wohnzimmer. Während des Abendessens glänzt der Sprössling bereits durch Abwesenheit, da ein Unihockey-Training stattfindet. Auch dort wird vom Trainer 100% Leistung gefordert. Ein halbstündiges Konditionstraining und

anschliessend zwei Spiele verlangen vom Jungen das Äusserste an Kraft. Verspätet, dafür frisch geduscht, geht es danach zum Abendessen. Und dann sollte noch kurz Blockflöte geübt werden. Es sei noch das Zimmer aufzuräumen und der Schulsack zu packen, ertönen die mahnenden Worte der Eltern. Anschliessend folgt der sanfte Übergang zum Zubettgehen: Der Junge liest noch einige Seiten im Harry-Potter-Buch, und endlich, endlich – nach dem Abendritual –, um 21.15 Uhr, werden die Lichter gelöscht.

Die einen Kinder bewältigen ein solches Pensum ohne grössere Probleme, wenn die Mutter tatkräftig mithilft, der Tagesablauf geregelt ist, das heisst eine gewisse Ordnungsstruktur im Alltag gegeben ist. Junge Menschen wollen gefordert werden und regenerieren sich im Schlaf meist seelisch wie auch körperlich so gut, dass eine

psychische Stabilität gewährleistet bleibt. Für Eltern ist es immer wieder interessant zu beobachten, wie tief und entspannt Kinder schlafen können. Plötzlich werden diese Energiebündel ganz ruhig und atmen so entspannt, als seien sie in einer andern Welt, die ihnen das gibt, was im Alltag zu kurz kommt.

Drei Verhaltensweisen, die der modernen Gesellschaft Sorgen bereiten

Manche Kinder hingegen haben – trotz geordneter Familienverhältnisse – mit der Bewältigung des Alltags grössere Schwierigkeiten. Meist steht dies in direktem Zusammenhang mit ihrem Charakter und ihrer physischen und psychischen Veranlagung. Solche Kinder fühlen sich im Alltag überfordert, nicht verstanden und verhalten sich entsprechend auffällig. Sie bekunden meist Mühe, nachts den Schlaf zu finden. Ist die Familie

dem psychischen Problem des Kindes nicht mehr gewachsen, stellt sich sehr schnell ein demoralisierender Zustand ein, und man ist auf externe Hilfe durch Fachpersonal angewiesen. Betrachten wir aus der Warte eines Kinderpsychologen ein heute verbreitetes auffälliges Verhalten genauer – wohlbermerkt, die nachfolgende Schilderung ist kein Einzelfall:

»Sie können kaum still sitzen, bewegen sich unruhig hin und her. Sie weichen dem Blick aus, mal schauen sie durchs Fenster oder ziellos in

irgendeine Ecke, dann wandert der Blick durch eine weit geöffnete Tür zum Computer, der im Nebenzimmer steht. Sie schaukeln auf ihrem Stuhl und finden sich manchmal irgendwo auf dem Boden hockend wieder. Man denkt, das Kind hat vom ganzen Gespräch nichts mitbekommen, aber mitunter erzählt mir eine Mutter hinterher, dass ihr Junge sich selbst winzige Details genau eingepägt habe und sich genau daran erinnere. Die Aufmerksamkeit dieser Kinder ist streunend, wahllos und sensibel zugleich. Sie sind unruhig, fordernd und undiszipliniert, halten sich aber

gleichzeitig an ihren Müttern fest. Manchmal werden sie aggressiv.«
Wolfgang Bergmann,
Kinderpsychologe

Fachleute sprechen beim geschilderten Verhalten von einem Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom (ADS); ein sich bereits im frühen Kindesalter zeigendes Defizit, das sich primär durch leichte Ablenkbarkeit, Schwäche in der Konzentration sowie ein leicht aufbrausendes Wesen mit der Neigung zum Handeln ohne nachzudenken, häufig auch in Kombination mit Hyperaktivität (ADHS), auszeichnet. Die Ursachen dieser Störung sind sehr vielfältig – der Kinderpsychologe Wolfgang Bergmann erklärt dazu: »Wir wissen noch zu wenig darüber, haben die Störung bisher viel zu wenig verstanden.« Etwa 3 bis 10 Prozent aller Kinder zeigen Symptome im Sinne eines ADS. Jungen sind wahrscheinlich etwa drei Mal häufiger betroffen als Mädchen. Der Schweregrad der Störung ist individuell sehr unterschiedlich; bei einigen betroffenen Kindern können Symptome mit unterschiedlicher Ausprägung bis ins Erwachsenenalter hinein fortbestehen. Kinderpsychiater stellen fest, dass bei Kindern mit einem



Fairness und Teamgeist

Diese beiden Tugenden beinhalten wichtige soziale Fähigkeiten. Sie gelten nicht nur im Sport, sondern in allen Lebensbereichen, in der Familie, in der Beziehung zu Freunden und im Job. Deshalb hat ein Kind, das diese Fähigkeiten in der Familie gut trainiert hat, grosse Vorteile gegenüber andern, die sich nicht so leicht in die Gemeinschaft einfügen können.

Kinder, die Fairness und Teamgeist beherrschen, sind besser in der Lage, mit dem Umfeld zusammenzuarbeiten. Und sind sie einmal selbst auf Hilfe angewiesen, wird man ihnen diese sicher bereitwillig zukommen lassen, wenn man merkt, dass sie nicht in einen Konkurrenzkampf eintreten möchten.





Respekt und Höflichkeit

Was Höflichkeit und Respekt angeht, machen Kinder – und damit auch die Eltern – einige Höhen und Tiefen durch. Oft neigt die Jungmannschaft dazu, den in frühesten Jahren gezeigten Charme ganz zu vergessen, und sie posaunt einfach so heraus, was sie denkt oder was ihr beliebt zu kritisieren.

So werden von den Eltern jeden Tag neben Nerven wie Drahtseilen Seelenruhe und Geduld verlangt, um das Kind auf die Verfehlungen aufmerksam zu machen. Zurechtweisen sollte man in dieser Beziehung die Kinder nicht, raten einem die Fachleute, denn Höflichkeit und Respekt seien keine Werte, die man durch Drill erlerne.

ADS sich in vielen Fällen bestätigt, dass bereits mindestens ein Eltern- oder Grosselternanteil Anzeichen dieses Defizits aufweist. Offenbar sind Aufmerksamkeitsstörungen nicht erst eine Erscheinung unserer Zeit. So hat beispielsweise *Heinrich Hoffmann* (1809–1894), ein Frankfurter Nervenarzt, bereits im Jahr 1845 von typischen Problemen aufmerksamkeitsgestörter Kinder berichtet, so in dem von ihm verfassten und illustrierten Kinderbuch »Struwelpeter« in den Figuren des Zappelphilipps und des Hans Guck-in-die-Luft. Was jedoch heute für ADS-Kinder erschwerend hinzukommt, ist das momentane Umfeld, der in unseren Landen herrschende Zeitgeist. Gerade wegen der heute weit verbreiteten Nervosität, verursacht durch Zeitnot und Hektik im Alltag, besteht Gefahr, dass zu wenig Strukturen und feste Routinen im Tagesablauf sind. Der in Gesellschaft, Schule und Familie entstehende Erwartungs- und Leistungsdruck wirkt sich zudem erschwerend auf die Persönlichkeitsentwicklung dieser jungen Menschen aus. Weitere Wirkmechanismen – beispielsweise eine daran anknüpfende unkontrollierte Mediennutzung – können das Problem weiter verschärfen, da Kinder gerne in dieser virtuellen Welt der Realität entfliehen, um dort Ausgleich zu finden.

Tut sich diese irrealer Welt in unkontrollierter Masse auf und wird

dadurch die eigene Wahrnehmung nachhaltig eingeschränkt, geraten Kinder schnell einmal ungewollt in Situationen, die ihrer Persönlichkeitsentwicklung Schaden zufügen. Wichtig ist daher die frühzeitige Erkennung solcher Symptome, damit entsprechende Vorkehrungen getroffen werden können oder gegebenenfalls fachmännische Behandlung eingeleitet werden kann; kann docheinichtbehandeltes ADS unter Umständen im Erwachsenenalter Depressionen zur Folge haben.

Ein weiteres Beispiel einer Entwicklungsstörung, deren Ursache darin begründet ist, schildert der nachstehende Erfahrungsbericht

des vorgenannten Kinderpsychologen – wobei dieses Problem vor allem bei Mädchen verbreitet ist:

»Ich denke ausserdem an Celine oder Mariella, kleine Mädchen, gerade 10 oder 12 Jahre alt, die die Praxis betreten, als stünden sie auf einer Bühne. Sie wirken so, als seien sie fortwährend um einen perfekten Auftritt und eine perfekte Körpererscheinung bemüht. Sie sind früh dazu angehalten worden, sich zur Geltung zu bringen.«

»Perfektion und Vergleich mit andern, von den ersten Schulnoten bis zum Talentnachweis in der Tanz- oder Singgruppe, haben ihr

Ehrlichkeit und Gerechtigkeit

Kinder haben einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn. Das sieht man sehr gut, wenn es um das Teilen von Spielwaren oder Süßigkeiten geht.

Ehrlichkeit und Gerechtigkeit sind ein Tugendpaar, an dem sich die Kinder nach den Eltern orientieren – sie sehen sie in dieser Beziehung als grosses Vorbild und merken schnell, wenn man es mit der Wahrheit nicht ernst nimmt. Psychologen und Fachleute raten: »Wer bei der Wahrheit bleibt und ein Empfinden für Gerechtigkeit besitzt, strahlt nicht nur natürliche Autorität aus, sondern auch soziale Kompetenz.«



geprägt, zusätzlich genährt von den digital bearbeiteten Bildern in Magazinen, TV oder im Kino, in denen alle Menschen schöner erscheinen, als sie in Wirklichkeit jemals sein könnten. Dies alles ist ihrem Selbstgefühl und ihrem Körperselbst eingeschrieben. Und so verhalten sie sich auch. Sie sind oft geschminkt mit ihren zehn Jahren, manche haben die erste oder zweite Diät hinter sich, dem Ideal der Perfektion eifern sie mit Leib und Seele nach.«

»Auf diese Weise werden Depressionen und Essstörungen schon im Keim angelegt. Bei vielen Mädchen erkenne ich, seit ich die Zusammenhänge im Groben verstanden habe, die ersten Anzeichen schon früh. Diese resignierte, mutlos gestimmte Feindschaft gegen den eigenen Körper kündigt sich an, bevor sie als Störung – dann allerdings unübersehbar – in Erscheinung tritt.«
Wolfgang Bergmann

Mit Problemen dieser Art sehen sich auch Kinder konfrontiert, die etwas unausgewogen sind, besondere Stärken im Charakter aufweisen, aber auch deutlich sich abzeichnende Schwächen. Sie

haben einerseits aussergewöhnliche Fähigkeiten und andererseits klar erkennbare Defizite, beispielsweise zu wenig Sozialkompetenz oder Masshaltigkeit.

Eindarananknüpfendes Problem, mit dem sich Therapeuten immer mehr konfrontiert sehen, besteht laut Aussage des letztzitierten Psychologen darin, dass sich immer mehr Kinder am eigenen Körper selbst verletzen. Dies ist ein weiteres Signal einer in die Krise geratenen Körperlichkeit junger Menschen. Nebst dem Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom (ADS) und der Essstörung sei dies die dritte, sehr stark im Zunehmen begriffene Not der modernen Kinder.

Der Einfluss der Medien auf die Kindesentwicklung

Die Aussagen des Psychologen machen sehr betroffen und öffnen einem die Augen, in was für schwierige Situationen Kinder kommen können. Ein weiteres Merkmal, das in dieses Thema einfließt, sind die immer zahlreicher werdenden inneren und äusseren Einflüsse, die zu suchtartigem Verhalten führen können. In den letzten Jahrzehnten ist das Suchtproblem eines der zentralen Kulturprobleme geworden, denn die Sucht hat viele Gesichter – nicht nur als Alkohol- und Drogenkonsum bei Jugendlichen, sondern auch anderweitig. Bereits bei

Kindern können sich, je nach Veranlagung, Suchtanzeichen bemerkbar machen; beispielsweise wenn übermässig viel Zeit vor dem Fernseher verbracht wird, der Gameboy oder Computer täglich über mehrere Stunden Thema ist. Des Weiteren wird heute in Fachkreisen auch Kritiksucht und übermässige Zänkerei dazu gezählt. Meist sind Kinder, die seelisch ausgeglichen sind, nicht suchtgefährdet. Sie finden sehr oft von sich aus den Weg. Bei andern ist es notwendig, das seelische Stehvermögen bereits in frühen Jahren zu schulen, damit Schutzmechanismen wie das Gewissen als Wächter der Seele in Funktion treten können, denn ihnen entspringen Kräfte, die das Kind in seiner natürlichen Entwicklung stärken. Stumpfen diese Schutzmechanismen bereits im frühen Kindesalter durch unsachgemässe Erziehung ab oder werden sie durch bestimmte äussere Einwirkungen ausser Kraft gesetzt, hat das Konsequenzen für das spätere Leben.

In diesem Zusammenhang stellt sich immer wieder eine Frage: Was für einen Einfluss haben diesbezüglich die Medien? Trotz des Hinzukommens zahlreicher neuer Erscheinungen wie des Internets oder der neuen Generation von Spielkonsolen dominieren, gemäss den neusten

Dankbarkeit und Demut

Dankbarkeit ist gerade in der heutigen Zeit des Wohlstandes und Überflusses eine ganz besonders wichtige Tugend. Psychologen haben festgestellt, dass Dankbarkeit und Demut eine enorm schützende und stabilisierende Funktion auf das seelische Gleichgewicht haben.

Viele Kinder haben eine grosse Ehrfurcht gegenüber der Schöpfung Natur, denn sie entdecken stets Neues und staunen ob dieser unendlich grossen Vielfalt. In diesem Umfeld spielen die Dankbarkeit und die Demut eine wichtige Rolle. Kinder haben kein Problem damit, dass man dem von höherer Instanz Geschaffenen ehrfürchtig gegenüberzutreten soll.



Daten des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest aus Deutschland, bei Kindern im Alter von 6 bis 13 Jahren als liebste Freizeitbeschäftigung an erster Stelle immer noch draussen Spielen (45%) und Freundetreffen (44%). Allerdings kommt bereits an dritter Stelle das Fernsehen (32%). Für 19% ist Sporttreiben beziehungsweise für 18% Spielen im Haus die favorisierte Beschäftigung. Erst auf dem sechsten Rang erscheint der Computer (16%). Weiter werden genannt: Beschäftigung mit Tieren (13%), Musikhören (11%), Malen, Zeichnen, Basteln (10%) und Unternehmungen mit der Familie (8%). Mit 6% liegen der Gameboy, die Videospiele, das Lesen von Büchern und Telefonieren mit dem Handy im hinteren Bereich in der Gunst der Kinder.

Obwohl viele Familien den Computer für ihre Kinder anschaffen, damit sie ihn zur Bildung nutzen sollen, wird der PC faktisch vor allem zum Spielen gebraucht. Fast 50% der Kinder gaben anlässlich einer Umfrage an, dass sie Computerspiele mögen, wenn sie

lustig, witzig und spassig sind. Über 40% der Kinder mögen Computerspiele, weil sie ihre Geschicklichkeit entfalten können. Bei Mädchen überwiegt das Interesse am Nachdenken und Tüfteln, bei den Jungen das Interesse am Kämpfen und Gewinnen. Internetsucht, das heisst ein damit verbundenes Vorliegen eines Abhängigkeitssyndroms, scheint – wie eine Studie aus dem Jahr 2001 zeigt – bei insgesamt 10,3% der befragten Kinder unter 15 Jahren ein grösseres Problem zu sein.

Diese Erkenntnisse legen nahe, dass der Computer und die Videospiele bei den meisten Jugendlichen den Alltag nicht dominieren; sie sind jedoch ein integraler Bestandteil ihrer Lebenswelt geworden. Was vielen Eltern Sorge bereitet, ist die stetige Zunahme von Spielen, die Krieg und Gewalt verherrlichen. Anlässlich der diesjährigen »Electronic Entertainment Expo«, der weltweit grössten Messe für Video- und Computerspiele, welche jeweils im Mai in Los Angeles ihre Tore öffnet, wurde dieser Trend offenbar auch von den Herstellern bestätigt. Da die kommende Generation von portablen Spielkonsolen in der Lage ist, eine noch nie da gewesene Grafikdarstellung zu leisten, welche Geschehnisse sehr

realitätsnah darzubieten vermag, wird der Wirkmechanismus immer gefährlicher. Viele Kinder und Jugendliche erkennen von sich aus diesen Mechanismus nicht, stumpfen ab und erleiden seelischen Schaden. Daher muss gerade in Hinblick auf die Zukunft der Förderung von Medienkompetenz in der Schule und in der Familie ein höherer Stellenwert beigemessen werden.

Was den Einfluss der Medien auf die Kindesentwicklung betrifft, so sollte man nicht nur allein über die Mediensprechen, sondern über die Gepflogenheiten in der Familie selbst. Medien sind beispielsweise als Kinderbetreuungsersatz ungeeignet. Zur Förderung der Medienkompetenz zeigt sich besonders das Aufstellen eines genau geregelten Tagesablaufes als vorteilhaft. So lernt das Kind, dass es zwischendurch in der Familie besondere Zeiten, sogenannte Qualitätszeiten, gibt, wo kein Medienkonsum erwünscht ist, so bei gemeinsamen Mahlzeiten,



Glaube und Hoffnung

Dankbarkeit und Demut, Glaube und Hoffnung sind aufs Engste miteinander verknüpft. Der Glaube ist etwas Persönliches, und es ist sehr schön, wenn Eltern die Kraft aufbringen, ihren Kindern einen tragfähigen Glauben zu vermitteln. Der Glaube kann einem Kind bereits in frühen Jahren ein wichtiger Wegweiser im Leben sein. Es fühlt sich darin geborgen und beschützt vor Not, Leid und Gefahr. Sieht das Kind später in seinen Jugendjahren, dass die Eltern vernünftig und nicht fanatisch den Glauben vorleben, dass sie es aus innerer Überzeugung tun, wird für sie dieses Denken ganz natürlich sein, denn sie haben es auf diese Weise gleichsam mit der Muttermilch aufgenommen.

Gesprächen, Diskussionen mit den Eltern, Spielen oder dem Abendritual. Aber auch aktiver Sport und Bewegung eignen sich hierzu sehr. Fachleute raten zudem, dass Kinder, die den Internetzugang nützen, den Eltern zeigen, welche Seiten und Spiele ihnen gefallen. Kinder sind sich der Gefahren im Internet nicht immer bewusst. Es wird daher empfohlen, das Gespräch mit den Kindern zu suchen. Am besten surft man von Zeit zu Zeit zusammen mit der Jungmannschaft und interessiert sich für ihre Internetausflüge. Die Melde- und Analysestelle Informationssicherung in Bern rät:

»Lassen Sie sich von Ihren Kindern zeigen, was sie alles machen, und profitieren Sie von ihren oft bereits guten Internet- und Computerkenntnissen. Im Gegenzug teilen Sie mit Ihrem Kind Ihre Kenntnisse über drohende Gefahren. Bringen Sie den Kindern bei, mit Ihnen das Gespräch zu suchen, falls sie ein unangenehmes Erlebnis hatten.«

Es gilt beim Entdecken des Medienpools Internet im Prinzip das Gleiche wie beim Spielen im richtigen Schwimmbecken: Kinder müssen von den Eltern betreut und

beaufsichtigt werden, damit sie später als Jugendliche die erlernte Eigenverantwortung und Medienkompetenz einsetzen können.

Beziehung heute – soziale Kompetenz von morgen

Fassen wir das Bisherige zusammen: Wir haben mit Hilfe des Wächters der Seele über Zielsetzungen und Wertvorstellungen gesprochen, die in der »Mitte des Lebens« Wurzeln fassen sollten. Im Anschluss wurde mit Hilfe eines Beispiels der gedrängte Tagesablauf eines Kindes skizziert und mit Hilfe zweier Beispiele das Problem erörtert, auf welche Weise sich bei heutigen Kindern Entwicklungsstörungen äussern können. Weiter hat sich gezeigt, dass gerade die neuen Medien unter die Beobachtung der Eltern gehören, da sie stark in den Alltag der Kinder eingreifen. Was die geschilderten Beispiele betrifft, so haben alle Fälle eines gemeinsam, was von Spezialisten und Therapeuten wie folgt zusammengefasst wird: Die Eltern tragen eine grosse Verantwortung, müssen sich über die

Vorbildfunktion im Klaren sein; und für eine gesunde Entwicklung ist es unumgänglich, dass den Kindern ein massvolles und vernünftiges Verhalten vorgelebt wird. Zeigen sich zudem in der Entwicklung des Kindes Auffälligkeiten, so darf das nicht einfach ignoriert werden, sondern es muss – wenn nötig unter Beziehung von geschulten Fachkräften – an diesen Defiziten frühestmöglich gearbeitet werden. Eine Erkenntnis aus neuerer Zeit weist darauf hin, dass damit nicht zugewartet werden darf, sondern bereits in den frühesten Entwicklungsphasen begonnen werden muss. Ein Psychologe fügt hinzu: »Sonst bezahlen Eltern und Kinder einen so hohen Preis.«

Verlässliche und stabile Familienstrukturen als Grundpfeiler der Entwicklung

Fachkräfte und Erzieher, die sich mit schwierigen Familienverhältnissen befassen, weisen darauf hin, dass Kinder unbedingt Wurzeln brauchen. Diese Wurzeln festigen sich aber nur in gesunder Erde, und diese Erde ist, symbolisch ausgedrückt, »die Wiege der Familie«. Ihr kommt die Aufgabe zu, den jungen Erdenbürger in seiner Entwicklung zu fördern und zu unterstützen:

»Schützende Beständigkeit, Verlässlichkeit in allen Bereichen des Alltags, nichts benötigt ein Kind in den frühen Entwicklungsphasen dringlicher. Das ist das ganze Geheimnis guter Erziehung. Ein anderes gibt es nicht. Schutz und Geborgenheit, Lenkung und Liebe in hundert und mehr Augenblicken, jeden Tag.«
Wolfgang Bergmann

»Keine Eltern müssen der zu vielen Liebe reuig werden«, besagt eine Weisheit. So hoffen doch alle Eltern, das edle Ziel zu erreichen, damit beide Elternteile von sich sagen können, dass es ihnen gelungen sei, das »Geheimnis guter Erziehung« in die Tat umzusetzen. Man möchte es schaffen, denn dann bestehen gute Chancen, auch in Zeiten der »Jugend- und Wanderjahre« den Kindern weiter Ratgeber zu sein. In der Konsequenz heisst dies aber auch – und jetzt kommt der schwierige Teil –, den Kindern Vorbild zu sein, ihnen die hohen Werte und Ziele vorzuleben. Fachleute, die von Berufes wegen erzieherische Funktionen ausüben, würden wohl beifügen: Dazu braucht es auch soziale Kompetenz und moralische Intelligenz. Klassische Werte bekommen gerade heute im Informationszeitalter der unbegrenzten Möglichkeiten und Freiheiten einen gewichtigen Stellenwert. Das Fördern von Werten – die neun Paare der Tugend – ist wieder ganz im Familientrend; diese Werte heissen: Disziplin und Verantwortung, Mitgefühl und Hilfsbereitschaft, Selbstvertrauen und Mut, Engagement und Motivation, Fairness und Teamgeist, Respekt und Höflichkeit, Ehrlichkeit und Gerechtigkeit, Dankbarkeit und Demut, Glaube und Hoffnung (Quelle: Heike Kovács/Birgit Kaltenthaler: »Mein Kind braucht Werte«).

Es liegt im Wesen der hohen Tugenden, dass sie die Wehen des Zeitgeistes überdauern, dass sie Bestand haben, denn sie kleiden das Edle der Seele, repräsentieren die guten Taten. Kinder bringen jedoch ihren eigenen Charakter, ihre eigene Wesensart ins Leben

mit. Im Stadium eines Neugeborenen bleibt dieser Charakter weitgehend im Verborgenen. Die seelische Vergangenheit, die auch das Verhalten der Gegenwart bestimmt, ist noch nicht offenbar. Doch von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr, offenbart sich unter Einwirkung des sozialen Umfelds diese seelische Vergangenheit in Form verschiedener Charakterzüge. Der eine Charakterzug ist sehr edel, der andere muss noch veredelt werden. Entsprechend dem Entwicklungsstand der Seele des Kindes gestaltet sich die individuelle Erziehung und kann für die Eltern zu einer grossen Herausforderung werden. In jedem Fall ist eine geordnete Familienstruktur, die dem Kind Geborgenheit und Sicherheit vermittelt, ein Geschenk. Wir möchten mit den Worten eines Denkers schliessen, der sich bereits am Anfang der fünfziger Jahre des letzten Jahrhunderts mit den hohen Zielen der Erziehung befasste.

»Der Einfluss der Eltern auf die Kinder muss so gehalten sein, dass das Kind volles Vertrauen zu seinen Eltern hat. Es muss in den Eltern ein gutes Beispiel und Vorbild finden, es muss zu seinen Eltern emporschauen können – in allen Beziehungen. Denn Kinder haben oft ein sehr scharfes Urteil, und sie sind es, die zuerst das Unrecht an älteren Menschen erkennen, mit denen sie in Berührung kommen. Aber nicht allen jungen Menschen ist die Kraft gegeben, dass sie es im späteren Leben besser machen.«

»Was im Elternhaus vor sich geht, macht den Kindern einen grossen Eindruck. Ist Friede im Hause, so werden die Kinder zum grössten Teil den Frieden im Leben auch weiter pflegen, weil ihre Eltern es so gehalten haben. Sie nehmen ein grosses Stück von ihrem Elternhaus mit in das Leben hinaus.

Nun kommen aber auch die Eigenarten eines jeden Menschen zum Ausdruck und der Umstand, dass schlechte Eigenarten unterdrückt oder verbessert werden können; durch die Erziehung, durch die Belehrungen

und das Führen der Eltern. Es sollte so sein, dass sich das Verhalten der Eltern zum Kind auch nach seinem Alter richtet. Sind die Kinder schon herangewachsen, soll das Verhältnis freundschaftlich werden. Die Eltern sollen dann die Kinder nicht immer fühlen lassen, dass sie über sie regieren; sondern das Kind muss im Elternhaus einen Freund haben, es muss so an das Elternhaus gebunden werden und den Eltern alles mitteilen dürfen, was in seinem Leben geschieht.

So wird ein junger Mensch freier. Er kann dann seine Probleme aussprechen, die vielerorts unterdrückt werden müssen. Wenn er erkennt, dass ihm Verständnis entgegengebracht wird, kann sich in einem jungen Menschen oft ein Knoten lösen. Und in diesem freundschaftlichen, liebevollen Verhältnis kann solch jungen Menschen der Weg gewiesen werden. Es ist eine wertvolle Erziehung, die in dieser Weise vollzogen wird.«
Josef Brunner

Bildquellen

S. 25 li. und Mitte, 26 f., 28 li., 29 o. sowie Mitte, 31 u., 32 f. und 34 o.; Corbis. S. 29 u., 30 re., 31 o. und 35: 123rf.com. Übrige Bilder und S. 5 Mitte: ABZ-Bildarchiv.

Literatur

Wolfgang Bergmann, Das Drama des modernen Kindes, Düsseldorf 2003. Karl Gebauer/Gerald Hüther, Kinder brauchen Wurzeln – Neue Perspektiven für eine gelingende Entwicklung, Düsseldorf 2001. KIM-Studie 2005, Kinder und Medien, Computer und Internet, mpfs, Baden-Baden 2006 (www.mpfs.de/index.php?id=10). Heike Kovács, Birgit Kaltenthaler, Mein Kind braucht Werte, Bindlach 2006. Gerhard W. Lauth et al., Rastlose Kinder, ratlose Eltern – Hilfen bei Überaktivität und Aufmerksamkeitsstörungen, München 2001. Matthias Petzold, Das Online-Familienhandbuch: Verändern die neuen Medien unsere Kinder und Jugendlichen? (www.familienhandbuch.de/cmain/f_Fachbeitrag/a_Jugendforschung/s_1115.html). Felicitas Vogt, Sucht hat viele Gesichter, Stuttgart 2000. Michael Wirsching, Peter Scheib (Hg.), Paar- und Familientherapie, Heidelberg 2002.